

Kunst: Museum Théo Kerg zeigt Lindau, Pape und Priem

Aus Alt mach Neu

Hoch – Flach – Tief, was wie die Aufzählung verschiedener Adjektive zur Lagebezeichnung klingt oder ans Bauwesen erinnert, markiert aber auch die unterschiedlichen Arten, Farbe mechanisch auf Papier aufzubringen, spricht Drucktechnik. Das Schriesheimer Museum Théo Kerg widmet sich in einer Ausstellung der künstlerischen Umsetzung davon. Drei Künstlerinnen und Künstler aus der Metropolregion haben sich ihren Medien verschrieben – auf originelle Weise. So beschäftigt sich Margarete Lindau, geboren 1975 in Hannover, Studium in Leipzig, dann Berlin-Weißensee, schon lange mit allen Sorten der Drucktechnik, zuletzt und hier markant zu sehen mit Risographie. Bei diesem relativ unbekanntem Verfahren, benannt nach der japanischen Firma Riso, handelt es sich um eine preisgünstige und umweltschonende Mischung aus Siebdruck und Lithographie. Da hierbei andere Farbtöne als die geläufigen beim Offsetdruck verwendet werden, hat das sehr farbstärke Werke zu Folge, die hier abstrakt und lebendig wirken.

Ungewöhnliche Drucktechniken

Die in Heidelberg tätige Roswitha Josefina Pape, 1954 in Dortmund geboren und dort an der FH studiert, beschäftigt sich schon lange mit Drucktechniken, hier zu sehen an einem großformatigen Druckstock für Holzschnitt, der das Material, aber auch die Kraftanstrengung, die dafür nötig ist, sinnfällig macht. Pape operiert aber viel mit Farbe und ungewöhnlichen Themen, die man der alten Technik nicht zugetraut hätte.

Der einzige Mann im Bunde, Harald Priem, geboren 1963, lebt in Mannheim und bringt immer wieder ungewöhnliche andere Drucktechniken ins Spiel. Zum Beispiel legt er eine Art groß angelegte Fragtagede von Böden in alten Fabrikhallen an oder nutzt gefundene Gegenstände als Druckstöcke für reizvolle Tuscheabdrucke, die nicht deutlich erkennbar sind und dadurch rätselhaft, unergründlich. *kaepp*

Schriesheim, Talstr. 52, bis 27. Mai, Mi 17-19, Sa, So 14-17 Uhr.

Performance: „As Far As We Are“ im Eintanzhaus

Spiel mit Hemmungen

„Sind wir die Crash Test Dummies am Beginn des 21. Jahrhunderts und wenn ja, wofür?“ Mit dieser programmatischen Frage konfrontiert Choreographin Helene Weinzierl bei der interaktiven Performance „As Far As We Are“ Akteure und Publikum gleichermaßen. Die österreichische Choreographin gastiert mit ihrem Tanzensemble cieLaroque im Mannheimer Eintanzhaus. Nach einer stark choreographierten, ausgeführten und musikalisch begleiteten (Komposition: Oliver Stotz) Erweckungssequenz, in der die erst regungslosen Leiber der Tänzer (Manuela Calleja, Uwe Brauns, Luan de Lima, Alberto Cissello) Stück für Stück an Autonomie und dynamischer Reichweite gewinnen, entwickelt sich der partizipative Aspekt

Literatur: Stadthistoriker Hanspeter Rings schreibt über „Johann Wolfgang von Goethe in Mannheim“ / Präsentation im Marchivum

Inspiration an Rhein und Neckar

Von unserem Redaktionsmitglied
Thomas Groß

Der Weltmann und Dichterstern Johann Wolfgang von Goethe war in seinem langen Leben bekanntlich viel auf Reisen. Dass zu den Orten, die er besuchte, auch das damals (schon) als kulturelles Zentrum geltende Mannheim zählte, ist gleichfalls geläufig. Weniger bekannt dürfte sein, dass der Dichter gleich achtmal in dieser Stadt weilte.

Natürlich erwähnt der promovierte Mannheimer Stadthistoriker Hanspeter Rings die pure Zahl in seinem handlichen, gut lesbaren und illustrierten Buch „Johann Wolfgang von Goethe in Mannheim“. Vor allem aber stellt er dar, wie die Besuche in den Jahren 1769 bis 1815 auf den Dichter wirkten und welche Spuren sie – zuweilen nur mutmaßlich – in seinen Werken hinterließen. Und wie nebenbei wird auch die Geschichte der Stadt lebendig, die sich, bei konstanter Einwohnerzahl von etwa 20 000, im genannten Zeitraum von der kurpfälzischen Residenzstadt zur bürgerlich geprägten Stadt in Baden entwickelte, sowie die allgemeine Kulturgeschichte.

Im Oktober 1769 besuchte der 20-jährige Goethe hier den Künstler Peter Anton Verschaffelt und ließ sich beeindrucken von dem von ihm in kurfürstlichem Auftrag eingerichteten Antikensaal. Der Raum mit Abgüssen klassischer Skulpturen war, so Rings, eine „intellektuelle und künstlerische Pilgerstätte“. Goethe fand dort, unter den „herrlichsten Statuen“, wie er schrieb, auch die Inspiration zu einem Text über die antike Laokoon-Gruppe. Besucht hat er auch das damalige Opernhaus im Westflügel des Schlosses sowie die naturgeschichtliche Sammlung der 1763 gegründeten Kurpfälzischen Akademie der Wissenschaften.

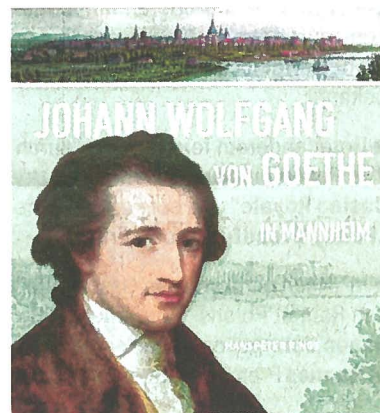
Besuch im Nationaltheater

1774 und gleich zweimal 1775 weilte der Dichter erneut in Mannheim – der Stadt, so Rings, die auch zu Goethes Bestseller „Die Leiden des jungen Werthers“ eine Beziehung habe, weil die Lotte im Buch von Katharina Elisabeth Egell inspiriert sei, der Tochter des Mannheimer Bildhauers Paul Egell. Dass Theaterintendant Wolfgang Heribert von Dalberg zu dieser Zeit gerne Goethes „Iphigenie“ aufgeführt hätte, führt Rings ebenso an wie die Empfehlung einer alten Familienfreundin, der junge Goethe möge in die kurpfälzische Beamtenaristokratie einheiraten. Goethe indes erteilte beidem eine Absage – und ging alsbald nach Weimar. Eine Reise mit Herzog Karl August führte ihn 1779 erneut nach Mannheim, wo er im Nationaltheater den eigenen „Clavigo“ auf der



Der Abguss der Laokoon-Gruppe (oben) aus Mannheim (u.l.: Plan der Stadt von Wilhelm von Traitteur, 1813) inspirierte Goethe zu einer Abhandlung. Unten rechts: das Titelbild des Buchs von Hanspeter Rings.

Bühne erleben konnte. Der Dichter und nun auch hohe Staatsbeamte besuchte den von ihm geschätzten Maler Ferdinand Kobell sowie den Buchhändler und Verleger Christian Friedrich Schwan – und er hinterließ dabei nicht nur bei der Verlegerstochter Louise einen starken Eindruck. Es dauerte dann bis 1793, ehe Goethe



BILDER: MARCHIVUM/ANDREAS HENN, MORIO VERLAG

an den Zusammenfluss von Rhein und Neckar zurückkehrte.

1814 besuchte er erneut während einer ausgedehnten Reise das „regelmäßige Mannheim“, wie er die Stadt in einem Brief beschrieb – „gleich und heiter gebaut“ sowie „freundlich“ nennt er sie im Epos „Hermann und Dorothea“. Dass es

Das Buch und die Lesung

■ **Zum Buch:** Hanspeter Rings: Johann Wolfgang von Goethe in Mannheim. Reihe Stationen im Morio Verlag, Heidelberg. Band 27. 70 Seiten, 7,95 Euro.

■ **Buchvorstellung am Samstag, 19. Mai, 18 Uhr, im Marchivum – Institut für Stadtgeschichte, Archivplatz 1, Mannheim.**

■ Nach der Begrüßung durch Ulrich Nies, den Direktor des Instituts, sprechen Christoph Lind von den Reiss-Engelhorn-Museen, der Vorsitzende der **Goethe-Gesellschaft Mannheim Rhein-Neckar**, Jens Bortloff, sowie Roland Krischke vom Morio-Verlag.

■ Die als SPD-Politikerin bekannt gewordene **Helen Heberer** rezitiert aus dem Buch, Autor Hanspeter Rings spricht darüber.

aber auch andere, weniger freundliche zeitgenössische Charakterisierungen der Stadt mit dem fauligen Abwassergraben gibt, verschweigt Rings ebenfalls nicht. Zu dieser Zeit und beim letzten Besuch im September 1815 weilte Goethe vor allem bei betuchten Freunden aus Weimar, die sich in der seit 1803 badischen Stadt niedergelassen hatten.

Folgenreich war die Begegnung mit einer jungen Baroness, die ihn (neben einer Frau aus Heidelberg) zum Gedicht „Bedenklich“ aus dem „West-östlichen Divan“ inspiriert hat. Zu den vielen Briefen, die Goethe erreichten, zählten auch später solche aus Mannheim. Besonders erwähnt Rings ein Schreiben aus dem Jahr 1830, verfasst von einer einfachen Frau namens Margarethe Niesner, die Goethe verehrte und sich von ihm Hilfe erhoffte. Ob er das sozialhistorisch interessante Schreiben zur Kenntnis nahm, ist aber nicht bekannt.

Lehrreiche Publikation

Sicher verbürgt und bei Rings referiert ist hingegen eine Formulierung des Mannheimer Zweiten Bürgermeisters Paul Martin: 1899 – zu Goethes 150. Geburtstag – schrieb er, die Stadt habe großes Recht, sich „zu den sogenannten Goethestädten (zu) rechnen“. Hanspeter Rings, Mitglied der Goethe-Gesellschaft Mannheim Rhein-Neckar, die das Buch initiiert hat, stimmt dem eher verhalten zu. Gründe für diese Sichtweise liefert seine lehrreiche Publikation zwar zuhauf, doch spricht Rings bescheidener vom „schönen Wagnis“, die Stadt als Goethestadt zu sehen. Sein eigener kurzweiliger Beitrag dazu in Form des Buchs ist jedenfalls durchaus geglückt.

Schwetzingen Festspiele: Drei Ensembles sorgen für ein straffes Programm im Schloss

Momente voller Poesie

Von unserem Mitarbeiter
Eckhard Britsch

Ganz eigenwillig im Rokokotheater der Auftritt der Musicbanda Franui mit ihrem Programm „Doch bin ich nirgend, ach! zu Haus“, als die vier Jahreszeiten bespielt und besungen wurden. Einschließlich Rezitation und Puppenspiel. Mit Liedern von Schubert, Brahms und Mahler sowie



Schostakowitsch Ende 1944 schrieb, geriet zu einer eindringlichen Gratwanderung zwischen monomaner Innenschau und extravertierten Ausbrüchen, in denen durch das Spiel der Gäste auch die filigranen Fluchtpunkte spürbar wurden, die Schostakowitsch damals in einem Leben zwischen Hoffnung und existenzieller Angst aufsuchte.

Klassik: das auch

Vor
Mus
alle

Von unser
Leon Igel

„Im Anfa
Worte ha
Deutsche
seit Goet
Ringen u
dern Bac
dermusik
war der I
Art Cente
Premiere
Am Au
doch Wo
einander
wirkung
damit M
Wort, so
klingen i
nette Do
das Buch
mage an
Musik st
auf das P
schickt a
zu hören
Cello, eir
von antil
Und nicht
Musik v
Spieler F
Stoff mit
Stimme l
weckt.

Holzsch
Mitnicht
seurin V
kindliche
– bereits
legt – üb
lich und
ist nur le
Musik si
cken die
nicht nu
dern au
bernd et
Holzsch

Am Er
und verl
me Vari
Oder spi
Art einer
mer und
lich. Wei
mag, soll
ses Stüc
Schulen
wird. De
zendent
sprung d
diese tief
Einsicht.

Was

■ Ge
Un
zes
Pfa
Ge
Die
im
■ Les
Im
Ins
Lev
ab
„Al

Kino